Jahrgang 1

Erscheint wöchentlich

Nr. 46



Die Blauband Woche

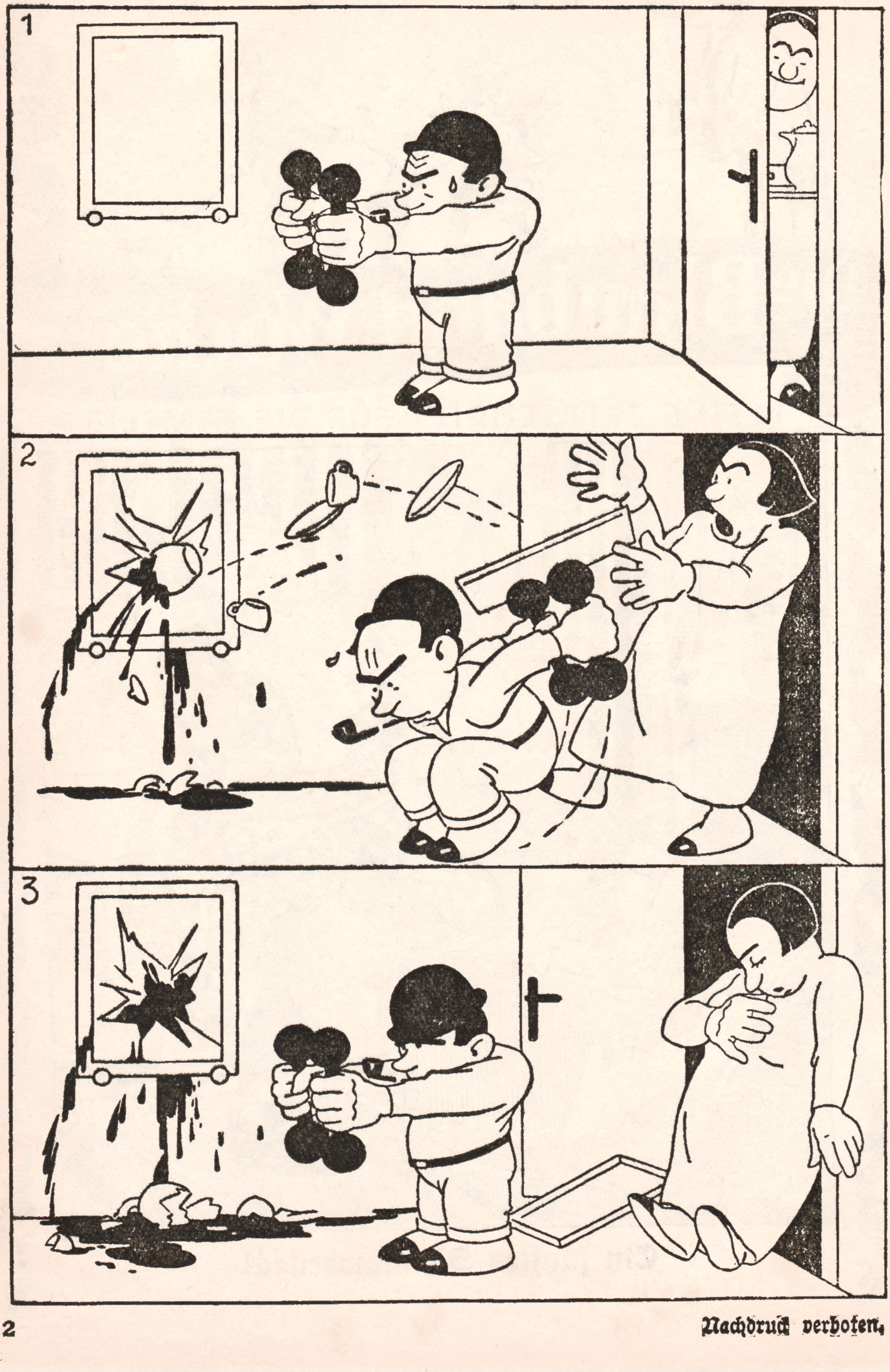
EINE ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE

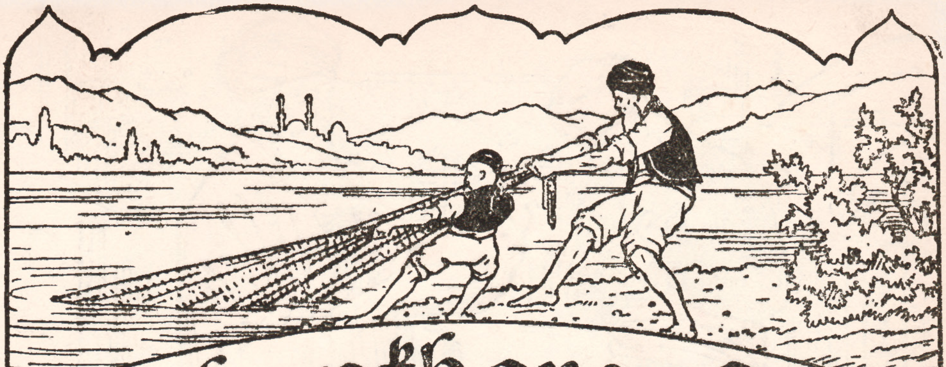


Ein sanftes Schlummerlied!

DAS NEUESTE VON ONKEL JUP.

Jup hantelt.





Die dankbaren Tiere

Nachdruck verboten.

Meine lieben Kinder! Es lebte einst ein armer Fischer, der jeden Tag mit seinem Netz an den Fluß ging und von diesem Fischfang seine Familie treu und brav ernährte. Aber nun hatte er eine lange Zeit nichts gefangen, so daß er sich bereits in äußerster Not befand. Da sagte er eines Tages zu seinem ältesten Sohn: „Lieber Junge, du sollst mich heute zum Strom begleiten. Vielleicht habe ich mehr Glück, wenn du dabei bist."

Am Ufer angekommen, warf der Vater das Netz aus und sprach dazu nach alter, frommer Fischersitte: „Gott möge uns helfen! Ich fische jetzt auf dein Glück, mein Sohn."

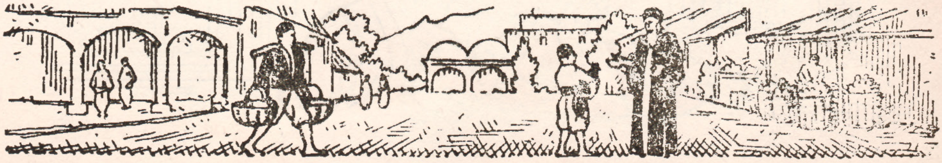
Als der Fischer das Netz herauszog, war es so schwer, daß der Sohn des Fischers mit zupacken mußte. Und wie freuten sich beide, als sie in dem Netz einen großen Fisch fanden, der in den wunderbarsten bunten Farben glänzte! Der Fischer sagte: „Lieber Sohn, nur der Sultan darf diesen Fisch essen. Ich gehe sofort und hole eine Schüssel, damit wir den Fisch dem Fürsten der Gläubigen als Geschenk überbringen."

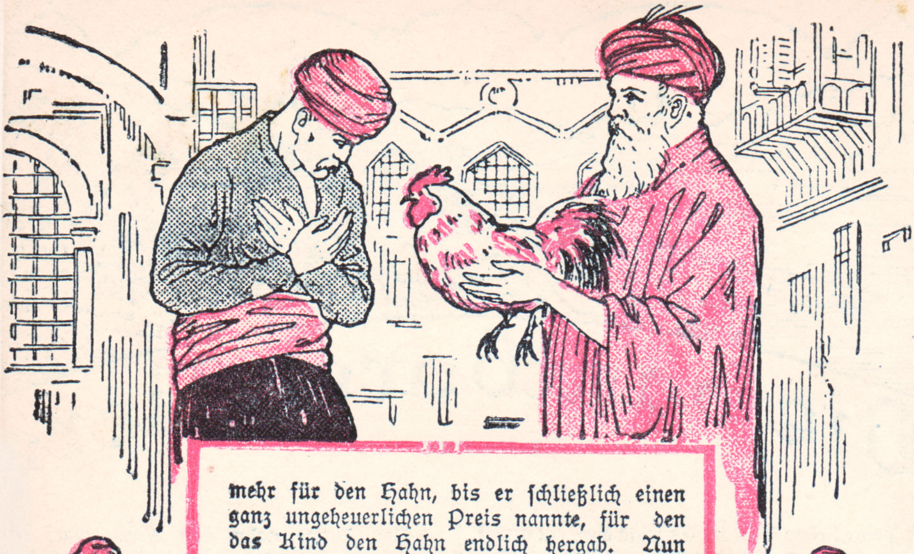
Damit lief er eilig fort, während sich der Junge neben den gefangenen Fisch setzte und ihn mitleidig anblickte. „Armer, armer, bunter Fisch!" dachte er, „du hast gewiß Kinder zu Hause, die sich nach dir sehnen und die sehr traurig sein würden, wenn du nicht mehr wiederkehrst. Gott befiehlt uns, Gutes zu tun!"

Der Junge nahm den Fisch, warf ihn wieder in den Strom und sagte: „Geh zu deinen Kindern zurück, lieber Fisch, das ist besser, als vom Kalifen verspeist zu werden!"

Ein komischer Junge, nicht wahr? Wer von euch hätte ebenso gehandelt? Aber nachdem der Junge diese erstaunliche Fischrettung verübt hatte, bekam er natürlich große Angst vor seinem Vater. Er wußte, daß ihm unermeßliche Prügel in Aussicht standen, und er beschloß deshalb zu flüchten. Viel Tage und Nächte wanderte er. Endlich kam er in die Hauptstadt eines fernen Königreiches. Während er durch die Straßen der Stadt lief, begegnete ihm ein Bäcker, dem das gute Gesicht des Jungen auffiel. Der Bäcker fragte ihn, ob er bei ihm als Lehrling eintreten wolle. Der Junge willigte gern ein und arbeitete nun zwei volle Jahre in der Bäckerei und wurde gut behandelt, weil er sich sehr geschickt anstellte. In dieser Zeit wuchs Ali, so hieß der Junge, zu einem stattlichen Burschen heran.

Eines Tages ging er mit Backware über die Straße, als er auf dem Markt einen alten Mann beobachtete, der mit einem Kind feilschte. Das Kind trug einen Hahn in der Hand, und der Alte wollte dem Kind den Hahn augenscheinlich abkaufen. Das Kind weigerte sich jedoch, und der Alte bot immer









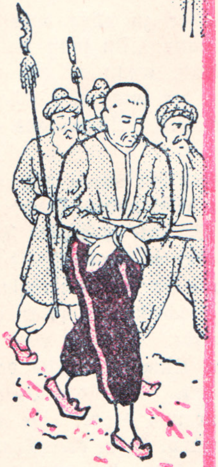
mehr für den Hahn, bis er schließlich einen ganz ungeheuerlichen Preis nannte, für den das Kind den Hahn endlich hergab. Nun übergab der Käufer das Tier einem seiner Diener und sprach: „Bring diesen Hahn nach Hause und sag deiner Herrin, sie solle ihn rupfen, aber nicht eher ausnehmen, als bis ich heimkehre."

Höchst verwundert hatte Ali diesem merkwürdigen Handel zugeschaut. Hier war ein Geheimnis, das er lösen mußte! Er kaufte zwei Hähne, begab sich zum Hause des Alten und sprach zu der Frau des Hauses: „Dein Mann schickt dir diese beiden schönen Hähne und bittet dich, sie gegen den Hahn, den er dir soeben gesandt hat, umzutauschen." Arglos gab die Frau, die etwas beschränkt und außerdem sehr geizig war, den ersten Hahn heraus, und Ali verschwand damit. Zu Hause angekommen, schnitt er den Hahn auf und entdeckte in dessen Magen zu seinem Entzücken einen goldenen Ring, der mit einem Edelstein geschmückt war, dessen Farbe in der Sonne anders leuchtete als im Schatten. Vergnügt steckte Ali den Ring in die Tasche. Den Hahn briet er und aß ihn auf.

O Gott, wie böse war der Alte, als er nach Hause kam und seinen Hahn nicht mehr







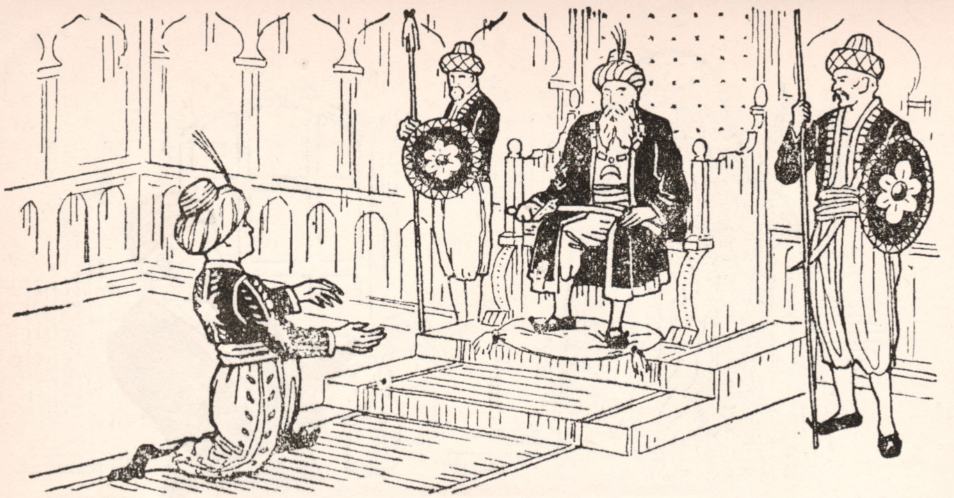


vorfand! Er verprügelte seine Frau und riß sich die Hälfte von seinem grauen Bart aus. Ali aber wartete bis zum Abend, und als er in seiner Kammer allein war, nahm er voll Freude den Ring aus seiner Tasche, betrachtete ihn neugierig und rieb ihn mit dem Taschentuch blank. In diesem Augenblick öffnete sich die Wand seiner Kammer und ein Geist trat heraus. Dessen Haupt berührte die Decke, sein Bart wallte ihm über den Gürtel herab und seine Augen leuchteten wie Lampen. Er warf sich vor Ali nieder und sprach: „Ich bin dein Sklave, denn du trägst den Ring, dem ich gehorchen muß, an deinem Finger. Alles, was du mir befiehlst, will ich ausführen!"

Ali hatte keinen schlechten Schreck bekommen, als der Geist so plötzlich vor ihm erschien und durch die Wand kam, als ob sie Luft sei! Aber er war ein tapferer und kluger Bursche und faßte sich schnell. „Wenn ich deiner bedarf, will ich dich rufen", sagte er würdevoll, obwohl noch etwas zitternd. Damit steckte er den Ring wieder in seine Tasche und der Geist verschwand sofort.

Einige Zeit war vergangen, als ihm, während er wieder Backware austrug, ein trauriger Zug begegnete. Man führte einen





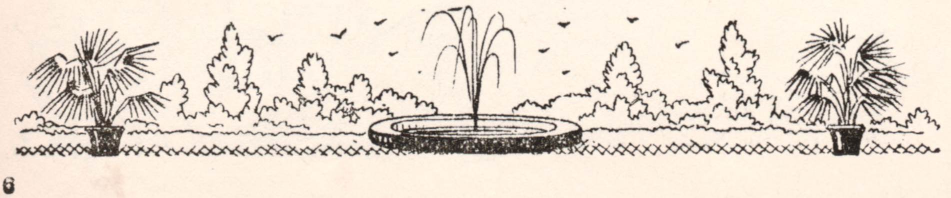
armen Kerl zur Hinrichtung. Ali erkundigte sich bei den Zuschauern, worin das Verbrechen des Unglücklichen bestand. Da erzählten ihm die Leute, daß dies schon der fünfzigste Mann sei, der einer Laune des Sultans zum Opfer falle. Der Fürst habe eine wunderschöne Tochter. Er wolle sie aber nur dem zur Frau geben, der einen riesigen Sandberg, der sich vor dem Palast auftürmte, innerhalb von drei Tagen fortschaffen könne.

Das ist etwas für mich! dachte Ali, lief zurück in seine Kammer und rieb den Ring. Sofort erschien der Geist und fragte nach seinen Wünschen. Ali sprach: „Ich wünsche zunächst einen prinzlichen Anzug, denn ich will mich um die Tochter des Sultans bewerben!“

Für den Geist war das eine Kleinigkeit. Er faßte einfach hinter sich in die Wand und brachte ein riesiges Paket zum Vorschein, in dem der Jüngling alles vorfand, was er brauchte, — einen wahrhaft prachtvollen Anzug, mit Edelsteinen und Perlen besetzt, einen ebenso kostbaren Turban und ein Schwert, dessen Griff von Rubinen funkelte. In diesem Aufzug begab sich der Fischersohn zum Sultanspalast, und man kann sich denken, daß er ohne weiteres vorgelassen wurde. Er brachte seine Werbung an, und der grausame alte König sagte, wie er zu allen anderen Bewerbern gesprochen hatte: „Du sollst meine Tochter gewiß bekommen, wenn es dir gelingt, den Sandhaufen, der mich stört, allein in drei Tagen fortzuschaffen. Andernfalls — Kopf ab!“

Ali war es nun doch ein wenig unheimlich geworden, trotz der bedeutenden Frechheit, über die er verfügte. Er hatte ja großes Zutrauen zu dem Geist, aber er konnte sich doch nicht recht vorstellen, wie der mit dem riesigen Sandhaufen bei aller Machtfülle in so kurzer Zeit fertig werden würde. Zaghaft rieb er in seiner Kammer den Ring und teilte dem Geist seine Wünsche mit. Aber der Diener des Ringes lächelte nur und machte eine geringschätzige Handbewegung. „In drei Tagen wird geschehen sein, was du verlangst“, sprach er und verschwand.

Und wirklich, er hielt Wort. An jedem Tage konnte Ali beobachten, wie ein Drittel des Sandhaufens beseitigt wurde, denn dieser Geist gebot über viele Hunderte von Sklaven, für die das Sandschaufeln eine Kleinigkeit war. Und er tat noch viel mehr! Nach Beseitigung des Sandberges ließ er an dessen Stelle einen herrlichen Garten entstehen, in dessen Mitte ein Springbrunnen sein Wasser





zum Himmel emporsprühte. Und im schönsten Teile des neuen Parks erbaute er ein wundervolles kleines Schlößchen — alles in drei Tagen!

Da staunte der Sultan, als er statt der bisherigen Häßlichkeit so viel blühende Schönheit sah — diesen jungen, köstlichen Garten mit Bäumen, Bächen, Blumen und Vögeln und einem Springbrunnen. Ja, nun hieß es nicht mehr „Kopf ab!" Er mußte diesem Mordskerl seine Tochter geben, und er tat es sogar gern — denn der konnte wirklich mehr als Brot backen! Schon am nächsten Tage wurde Hochzeit gefeiert, und der einstige Fischersohn führt mit seiner Prinzessin das glücklichste Leben.

Was aber tat indessen der Alte, der in so schändlicher Weise um seinen Hahn mit dem kostbaren Mageninhalt gekommen war? Er wußte wohl, wem dieser schlaue Bäckerlehrling sein Glück verdankte, und beschloß, sich um jeden Preis in den Besitz des Ringes zu setzen. Er verkleidete sich, nahm ein Säckchen mit Perlen und Edelsteinen und ging vor die Tür des prinzlichen Palastes. Dort rief er: „Wer kauft Smaragde und Rubine und andere Juwelen?" Die Prinzessin saß gerade am Fenster, und da sie Schmuck sehr liebte, ließ sie den Alten heraufrufen. Er breitete seine Schätze aus, und sie fragte nach dem Preise. Da sagte der schlaue alte Herr: „Ich verkaufe sie nicht für Geld, meine Fürstin, sondern nur — für alte Ringe!" Die Prinzessin lachte und hielt den Alten für verrückt. Dann aber sagte sie leise zu ihrer Sklavin: „Ich erinnere mich, daß im Schlafzimmer meines Gatten ein Kästchen mit einem alten Ring darin steht. Diesen Ring wollen wir dem verdrehten Juwelier geben. Mein Mann wird sich gewiß freuen, wenn er dafür so schöne Edelsteine einhandeln kann!"

Ihr seht, diese Prinzessin war nicht weniger dumm als die Frau des Alten, die auf den Umtausch der Hähne hineingefallen war! Freudestrahlend zog der alte Zauberer mit dem Ring ab, ging in sein Haus, rieb ihn und befahl dem Geist, der ein sehr böses Gesicht machte — denn er liebte Ali —, sofort die Prinzessin samt dem Schloß und ihm selbst auf eine ferne Insel mitten im Meer zu tragen. Was wollte der Geist tun? Er mußte dem Besitzer des Ringes gehorchen. Und so rief er denn seine Untergebenen zusammen, die packten die ganze Herrlichkeit auf ihre breiten Schultern und sausten damit von dannen. (Schluß folgt.)



„Ich bin der Doktor







Zu Beginn des 18. Jahrhunderts sang man auf den Straßen ein Spottlied, das mit den Worten anfing: „Ich bin der Doktor Eisenbart, widewidewitt bumbum, kurier' die Leut' auf meine Art, widewidewitt bumbum. Kann machen, daß die Lahmen sehn und daß die Blinden wieder gehn, widewidewitt bumbum!" Dieses Lied, das selbst heute noch nicht ganz vergessen ist, handelte von dem berühmten Wunderdoktor Eisenbart, der alle Krankheiten und Gebrechen, auch die schwersten, mit einem einzigen Tränklein, einer Salbe oder einem Pflaster heilen konnte oder dies wenigstens einem hochwohllöblichen Publikum versprach. Und die Leute glaubten ihm auch. Sie kauften fleißig seine Wässerchen, Pillen und Mixturen, und der Doktor Eisenbart wurde ein reicher Mann dabei. Bis man dann schließlich mit der fortschreitenden Aufklärung dahinter kam, daß diese ganzen Wunderdoktoren eigentlich nichts weiter als Kurpfuscher und recht dreiste Schwindler waren, und man ihnen das Handwerk legte.

Ihr müßt nämlich nicht etwa denken, daß dieser Doktor Eisenbart der einzige Vertreter seiner Art gewesen ist. In früheren Jahrhunderten waren die richtigen wissenschaftlich ausgebildeten Aerzte, die jahrelang Medizin studiert hatten und denen man sich ruhigen Herzens mit seinem Leiden anvertrauen konnte, sehr selten. Dafür aber gab es um so mehr Wunderdoktoren. Sie verstanden von der medizinischen Wissenschaft eigentlich nichts und hatten niemals studiert. Aber vom eifrigen Schlagen der Reklametrommel verstanden sie desto mehr. Sie zogen von Ort zu Ort und waren vor





allem auf sämtli
märkten zu finden
eine ganz besonders
Jahrmarktrummels
Ich will euch
mittelalterlichen
Charlatan, wie wir
schreiben. Zunäch
allemal einen sc
Namen. Sie nann
brian, Doktor Paf
zius Rapuntius a
Wurmbrand oder,
Doktor Eisenbart u
war auf dem öffent
Sprechzimmer ei
Bretterbude mit ei
wie im Theater.
auch ihr ganzes Au
im goldbesetzten,
mantel, mit einer
auf dem Kopf und
brille auf der Nase
ehrlichen Publikum
ihre bei allen Kran
den unfehlbar wirk
und Tränke, ihren
Quirinusöl und
Außerdem brachen
mittels einer Knei
aus. Derartige kle
den gleich an Ort
Samtvorhang ausg
Sehr oft versta
toren" zugleich a
spielerkünste. So
einem Mann, der
schmerzen klagte,
Stein unter der K
zeigten dann diesen
Krankheit überall
jedermann sehen,
und geschickten Ar



Eisenbart...“

ichen großen Jahr-
, ja, sie sollen sogar
beliebte Nummer des
gewesen sein.
einmal einen solchen
Wunderdoktor oder
sie heute nennen, be-
st hatten sie ein für
hönen hochtrabenden
ten sich Doktor Cala-
fnuzius oder Schnau-
us Neapolis, Doktor
wie wir schon hörten,
sw. Ihre Sprechstunde
lichen Marktplatz, das
ne roh gezimmerte
nem Vorhang, ganz so
Und theatralisch war
ftreten. Sie erschienen
scharlachroten Samt-
mächtigen Lockenperücke
einer großen Horn-
e und boten dem ver-
mit Stentorstimme
kheiten und Beschwer-
kenden Pillen, Salben
Rosmarinbalsam, ihr
Elefantenschmalz an.
sie schadhafte Zähne
fzange „ganz delikat“
ine Operationen wur-
und Stelle hinter dem
eführt.
nden sich diese „Dok-
uf geschickte Taschen-
zogen sie zum Beispiel
angeblich über Kopf-
mit der Zange einen
opfhaut hervor und
Stein als Ursache der
herum. Da konnte nun
was für einen klugen
zt er vor sich hatte!

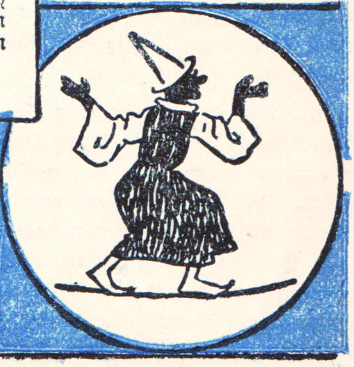
Niemals trat solch Wunderdoktor allein auf. Stets war er von einem als Hanswurst verkleideten Gehilfen begleitet, der dem lieben Publikum die tollsten Späße vormachte und so laut spektakelte, daß die Leute von weit und breit zusammenströmten. Sehr oft aber hatte der Doktor auch einen ganzen Trupp von Leuten bei sich, die richtiges Theater spielten, so daß das Publikum sich wirklich gut unterhielt. Zum Schluß der Vorstellung wurden dann natürlich immer wieder die Pillen und Salben und Extrakte des Herrn Doktor angepriesen.

Aber auch das genügte noch nicht, um Käufer anzulocken. Manche dieser Wunderdoktoren traten sogar selbst als Gaukler und Seiltänzer auf. Im Jahre 1673 stürzte zu Regensburg in Bayern ein fahrender Arzt und „Chirurg“ Karl Bernardin von einem Seile herab und verunglückte tödlich. Er hatte sich in brennendes Werg einwickeln lassen und wollte so vom Seil herabgleiten. Und das alles nur, um das Publikum für seine Waren zu interessieren. Andere wieder brachten ganze Menagerien mit und führten dem erstaunten Publikum seltene Tiere vor. In einer Memminger Chronik wird von der Ankunft eines berühmten Arztes, Johann Christian Huber, berichtet, der mit fünf Kutschen angekommen sei. Er hatte im ganzen fünfzig Personen bei sich, darunter eine Zwergin und zwei Heiducken, ferner achtzehn Pferde und zwei Kamele, dazu Trompeter und Musikanten. Das war also schon ein ganzer Zirkus.

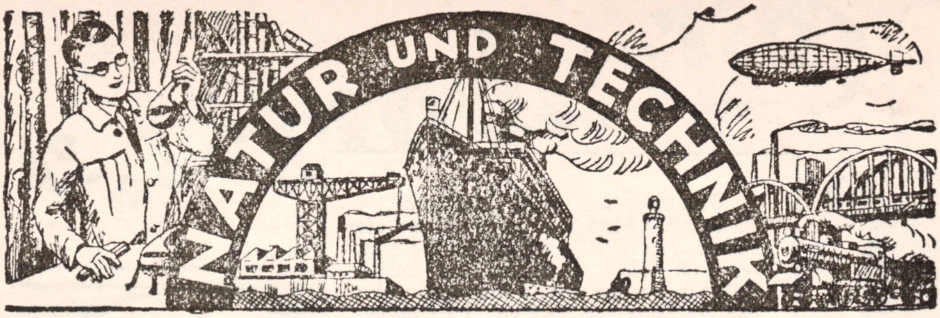
Ihr seht, welch sonderbare und auch kostspielige Reklame diese mittelalterlichen Wunderdoktoren anwenden mußten, um Kundschaft zu bekommen.







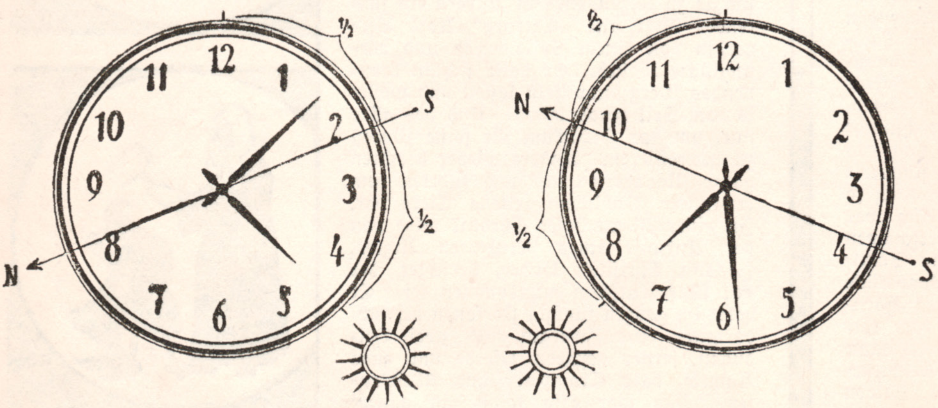




Die Taschenuhr als Kompaß.

Wenn ihr jetzt an klaren Herbsttagen oder an schulfreien Tagen als fröhliche Wandervögel durch Feld und Wald streift und in eurer munteren Jungenart nicht gar so ängstlich nach Weg und Steg fragt, so kann es leicht vorkommen, daß ihr bei Wanderungen quer durch Wälder vollständig die Richtung verloren habt.

Um nun den rechten Weg einschlagen zu können, heißt es die vier Himmelsgegenden genau zu bestimmen. Zu diesem Zweck nehmt ihr die Taschenuhr zur Hand und dreht sie so, daß der kleine Zeiger genau nach der Sonne zeigt. Halbiert ihr jetzt den kleinen Kreisbogen zwischen der 12 und der Spitze des kleinen Zeigers, so findet ihr durch Verbindung des Halbierungspunktes mit der Zeigerachse die N.-S.-Richtung. Und zwar befindet sich dort, wo die Zeigerachse ist, der Nordpunkt, wo der Halbierungspunkt auf dem Kreisbogen liegt, die Südrichtung. Das bis hier Gesagte gilt für die Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Nach 6 Uhr abends verhält es sich umgekehrt; hier liegt der Nordpunkt der Richtungslinien am Halbierungspunkte des Kreisbogens, und Süden da, wo sich die Zeigerachse befindet.

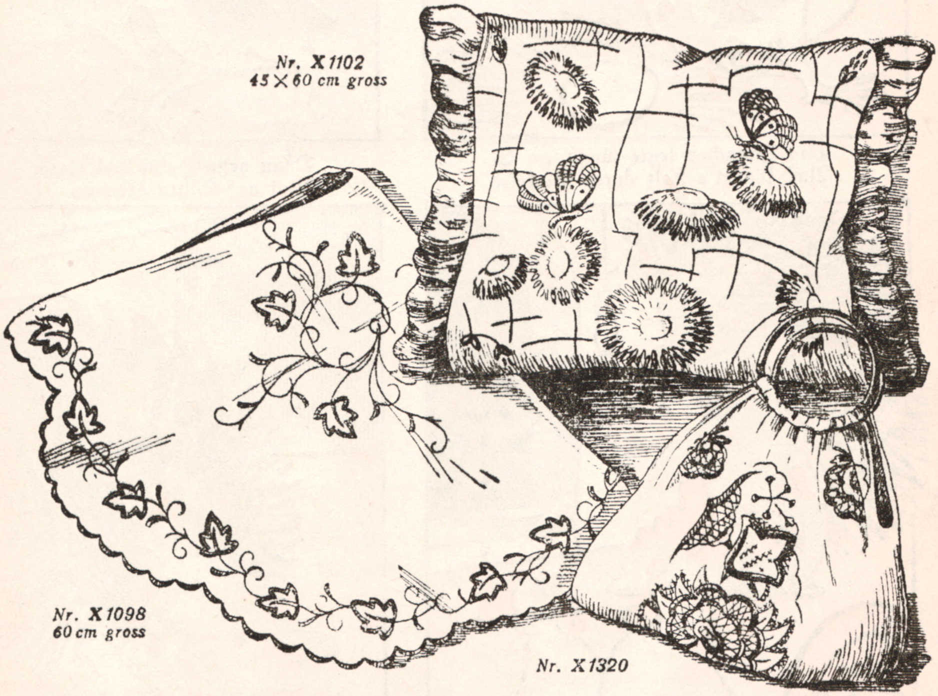


Da die Sonnenzeit unserer mitteleuropäischen Zeitbestimmung um etwas über 20 Minuten voraus ist, so liegt bei der oben angeführten Festlegung der Himmelsrichtung, wie beim Kompaß, durch den magnetischen Nordpol hervorgerufen, eine Abweichung vor. Zur Korrigierung dieser Erscheinung denke man sich also den kleinen Zeiger um 2 Minuten zurückgestellt, oder die N.-S.-Richtungslinie um 1 Minute vorgerückt.



Buntstickereien in leichter Ausführung.

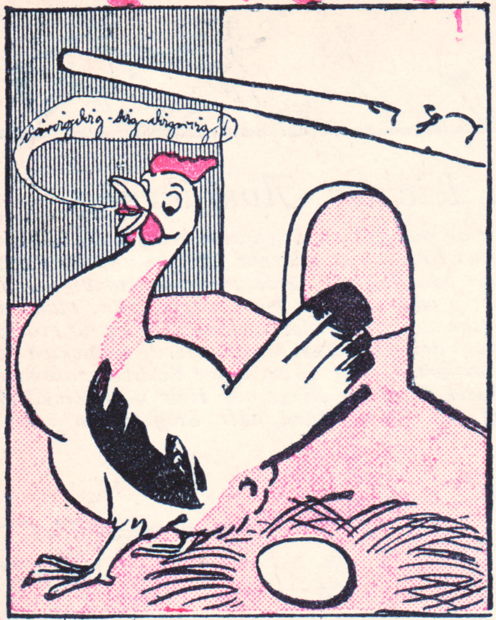
Flotte, mit bunter Mooswolle und Kunstseide ausgeführte Sticharten bringen die hübschen Vorlagen zu vorzüglicher Wirkung. Das Kissen mit apartem Blüten- und Schmetterlingsmuster ist durch eine Puffe aus Satin oder leichter Seide zu vervollständigen. Die Stickerei der Decke kann entweder einfarbig oder schwarz mit orange, grün, blau usw. gearbeitet werden. Die praktische Ringtasche aus hellem oder dunklem Stoff ist für grössere Einkäufe besonders zu empfehlen. Man näht den 80×40 cm grossen, fertig gestickten Teil, zur Hälfte der Länge zusammengelegt, seitlich bis auf 15 cm lange Schlitze zusammen, fügt einen Futterteil ebenso ein und umfasst dabei die Ringe aus Holz oder Zinkdraht. In letzterem Falle wäre ein Umwinden mit Garn, Band oder Stoffstreifen ratsam.



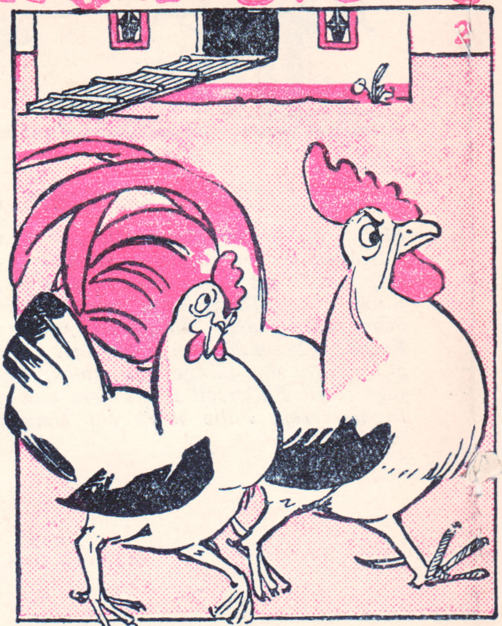
Nr. X 1102. Kissen mit bunter Kettenstichstickerei . . . . Aufplättmuster Nr. X 1102 (60 Pf.)
Nr. X 1098. Runde Decke mit Spann- und Stielstichstickerei . . . . Aufplättmuster Nr. X 1098 (80 Pf.)
Nr. X 1320. Ringtasche mit flotter Buntstickerei . . . . , ... Aufplättmuster Nr. X 1320 (40 Pf.)

Gebrauchsfertige Schnitt- u. Aufplättmuster liefert die „Elegante Mode", Berlin W 9, Potsdamer Str. 134 c. Bei Bestellungen, denen der Betrag (und 10 Pf. für Porto) nicht beigefügt ist, erfolgt die Zusendung der Schnitte und Muster unter Postnachnahme.

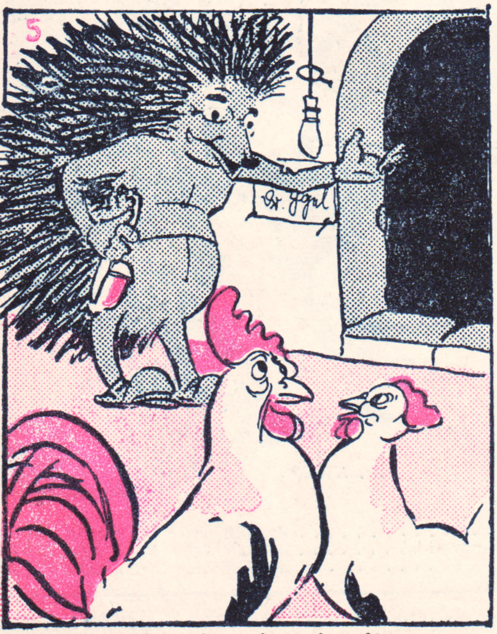
Der verhängnisvolle



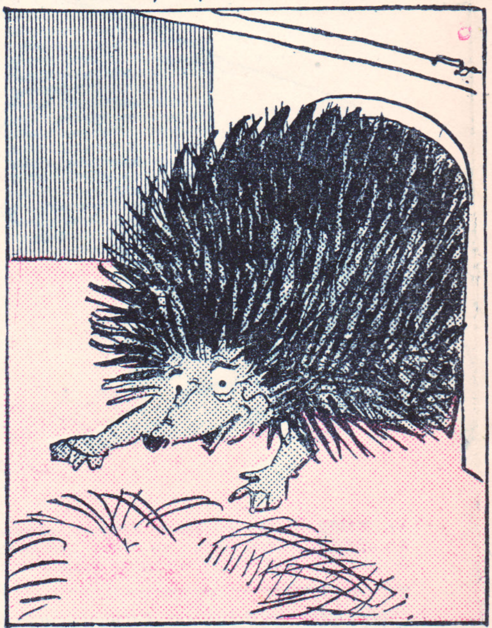
Das Hühnchen legte jüngst ein Ei
Und kündet's stolz durch Gackelei.



Dann gehn Huhn und Papa Hahn
Mal auf Visite nebenan.

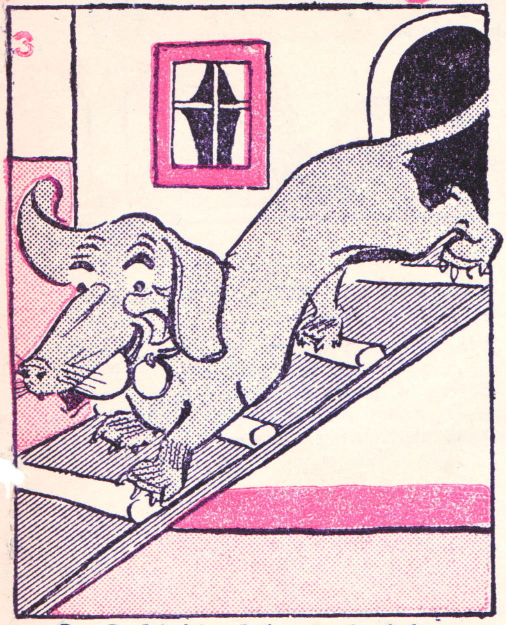


So tauschen sie nach neuster Sitte
Die Wohnung um die Monatsmitte:

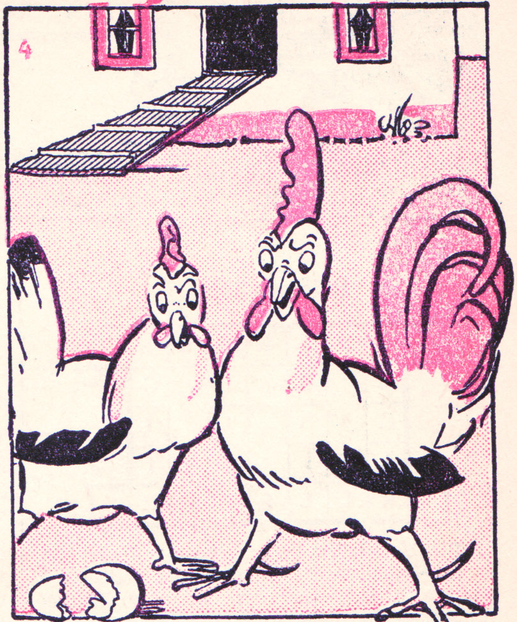


Ins Hühnerhaus zieht Doktor Igel,
Der Stacheln trägt statt weicher Flügel

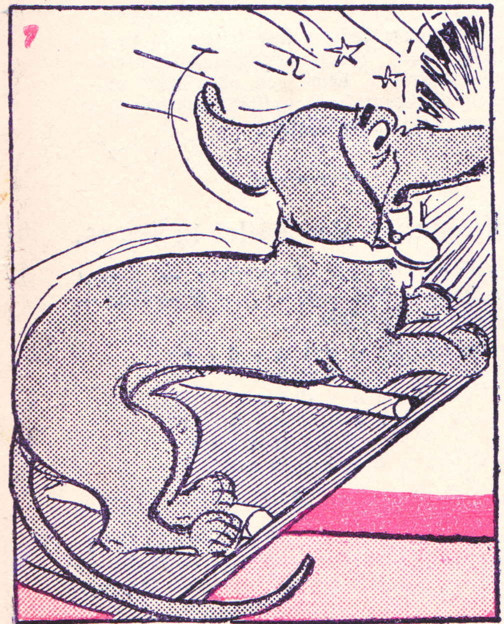
Wohnungstausch



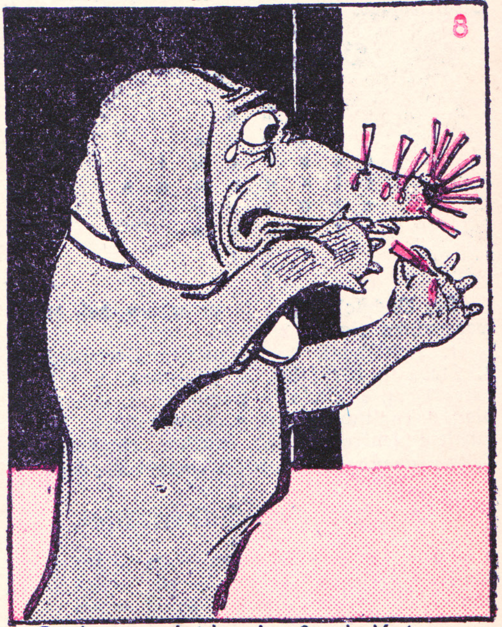
Der Dackel Schnuck ist nicht der beste,
Er stiehlt das schöne Ei vom Neste!



Voll Schmerz beschließt Familie Huhn
Nach andrem Haus sich umzutun.



Als nun der Dackel wieder mal
Die Schnauze steckt ins Nestportal,



Da hat er gleich zehn Stachelspitzen
In seiner frechen Nase sitzen!



Leistenrätsel.

C	D	D	E	E	E	E	E	E
	E		F		F		G	
	G		H		I		I	
	I		I		I		I	
I	K	L	L	L	M	R	R	S

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechten Leisten bezeichnen 1. Nebenfluß der Donau, 2. Musikinstrument, 3. was jeder Mensch gern sein möchte, 4. Hochland in der Rheinprovinz. Die wagerechten Leisten nennen je eine Person der Siegfriedsage.

Diamanträtsel.

				a				
			a	b	b			
		b	e	e	e	e		
	e	e	e	e	e	h	i	
i	i	l	n	n	n	n	n	n
	n	n	o	r	r	r	r	
		r	r	s	s	s		
			t	t	t			
				t				

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen ergeben:

1. Konsonant, 2. männlichen Vornamen, 3. Stadt in Westfalen, 4. Alpenpaß, 5. kostbares Harz, 6. Stadt in Pommern, 7. Kampfplatz, 8. englischen Titel, 9. Konsonant. — Die mittlere senkrechte und mittlere wagerechte Reihe nennen das gleiche Wort, ein kostbares Harz.

Geographisches Silbenrätsel.

a — a — burg — da — en — es — fen — fund — go — i — land — ne — ne — neu — ni — pa — pel — schaf — sei — sen — ta.

Aus den vorstehenden Silben sind 7 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, zwei europäische Staaten ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Französischer Fluß, 2. Landschaft in Südamerika, 3. Stadt in Bayern, 4. Stadt in Italien, 5. Berg auf Kreta, 6. Stadt im Ruhrgebiet, 7. Insel an der nordamerikanischen Küste.

Schieberätsel.

Hudson
Arabien
Gefecht
Nashorn
Windsor
Eismeer
Edeltanne

Vorstehende Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Buchstabenreihen, beide von oben nach unten gelesen, eine deutsche Hauptstadt und das Land, in dem diese liegt, nennen.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 45.

Figurenrätsel: Magdeburg — Gellert — Hobel — See — R — F — E — Alm — Padua — Elberfeld.

Schieberätsel: Holunder
Suhl
teinadler
Laubwald
Brindisi
Bagdad

Ludwig Uhland.

Geographisches Silbenrätsel: Bosporus — Aarau — Tarim — Arosa — Velbert — Iller — Adda — — Batavia — Sumatra.

Silbenrätsel: Hiob — Agave — Vulkan — Alaska — Neger — Neisse — Amiens — — Havanna — Benares.



Warme Heringsgerichte.

Das eiweißhaltige Heringsfleisch von Salz- und Fettheringen kann zu billigen, nahrhaften, sättigenden Gerichten und Soßen Verwendung finden. Auch Heringsmilch und Rogen liefern eine wohlschmeckende Zutat.

Warme Heringssoße über Kartoffeln. 2 Löffel Mehl werden in 2 Löffel Blauband-Margarine hell geschwitzt und mit ½ Liter kalter frischer oder künstlich bereiteter Fleischbrühe aufgekocht. Dann fügt man Salz, Pfeffer, gewiegte Zwiebel, einen vorher gewässerten, aus Haut und Gräten geschnittenen, gewiegten Salzhering hinzu, schärft die Soße mit etwas Essig oder Zitronensaft und läßt sie gut durchkochen. Sie wird recht heiß über die gekochten, abgezogenen Kartoffeln, die man in Scheiben geschnitten hat, gefüllt.

Gebratene Heringsmilchklopse. Die Heringsmilch wird gewässert unter öfterem Erneuern des Wassers, mit der Gabel aus der Haut geschabt und mit eingeweichtem, ausgedrücktem Weißbrot, Salz, Pfeffer, geriebener Zwiebel, etwas Mehl und geriebener Semmel sowie einigen gekochten, geriebenen Kartoffeln zu fester Teigmasse gemischt, aus der man Klopse formt, die in reichlicher Blauband-Margarine braun gebraten werden. Man gibt sie mit Buttersoße aus Blauband-Margarine mit Zwiebelringen und gehackter Petersilie bestreut zu Kartoffelmus, das mit etwas Milch, Salz und Blauband-Margarine gerührt ist.

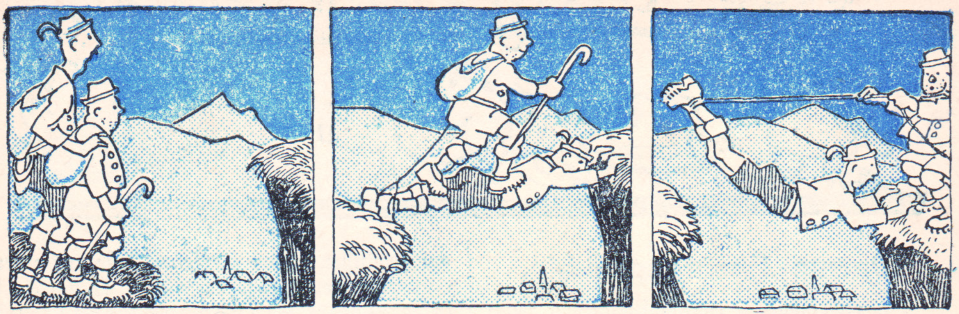
Heringsrogenklöße. Der ebenso vorbereitete, gut gewässerte und mit der Gabel geschlagene Heringsrogen wird mit eingeweichter Semmel, Salz, Pfeffer, Zwiebel, Ei, geriebener Semmel und frischer Blauband-Margarine gemischt, einige geriebene, gekochte Kartoffeln und etwas Mehl zugefügt, Klöße daraus geformt und diese in Salzwasser gar gedünstet. Man gibt eine Soße aus einer Einbrenne bereitet, zu der man 1 Löffel Mehl in 1 Löffel Blauband-Margarine röstet, mit Milch oder saurer Sahne auffüllt, gehackte Pfeffergurke, Zwiebel, Salz, Pfeffer, Senf, Essig und etwas Zucker beigibt und die heiße sämige Soße über die abgetropften Klöße füllt.

Falscher Heringshase. Aus gewässertem Salzheringsfleisch kann man mit Zugabe von frischem Hackfleisch oder von gekochtem gewiegten Suppenfleisch, oder auch mit Zusatz von gekochter Lunge oder roher, gewiegter Leber und mit bindenden Zutaten von geweichtem, ausgepreßtem Weißbrot, geriebener Semmel, Ei, Gewürz, Mehl eine zusammenhaltende Masse herstellen, die man in Gestalt eines Hasens formt, mit Flöckchen von Blauband-Margarine spickt und in Blauband-Margarine von allen Seiten anbräunt. Mit Zusatz von etwas kochendem Wasser schmort der Heringshase gar.

Apfelspeise.

Windbeutel mit Apfelcreme. Von ⅜ Liter Wasser, einer Prise Salz, 200 Gramm Mehl und ¼ Pfund Blauband-Margarine wird ein fester Kloßteig abgerührt, den man, etwas abgekühlt, mit einem halben Backpulver, 70 Gramm Zucker, 1 Eidotter und dem steif geschlagenen Eiweißschnee vermischt. Auf ein mit Blauband-Margarine gefettetes Blech setzt man walnußgroße Häufchen und bäckt sie bei mäßiger Hitze im Ofen goldgelb. Nach dem völligen Erkalten werden sie aufgeschnitten und mit Apfelcreme gefüllt. Hierzu läßt man 1 Pfund roh geriebene Aepfel in ¼ Liter Milch oder in Milchmischung mit 1 Teelöffel Weizenmehl und 1 Teelöffel Kartoffelmehl, Zucker und 1 Löffel Blauband-Margarine verrührt, aufkochen und füllt die erkaltete Masse in die Windbeutel.

ABENTEUER IN BLAU



Bob und Sepp auf Bergeshöh'n
Sieht man an dem Abgrund stehn.

Doch schon legt sich stramm als Brücke
Seppl über diese Lücke.

Ja, das richt'ge Felsensteigen
Können Bob und Seppl zeigen!

Die „Blauband-Woche“ erscheint wöchentlich. Man erhält sie kostenlos in jedem einschlägigen Geschäft beim Einkauf von 1 Pfund Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“.



Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche“. Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein,
Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.